

La mirada

Welche Farbe hat Gott? – Gedanken zum Passionsbild von Jorge Rando in der Kapelle des Kirchenamtes

Vor 14 Tagen im Rahmen eines Gemeindebesuches in Ispra-Varese, Norditalien, probten Jugendliche in einem Theaterprojekt folgende Szene: Die beiden Jünger Johannes und Jakobus suchen abgewendet von der restlichen Jüngerschaft das persönliche Gespräch mit Jesus, um ihn davon zu überzeugen, dass sie im Himmelreich an seiner linken und rechten Seite sitzen sollten. Um die gesamte Szene anschaulich im Gottesdienst darzustellen, sollten sich alle Jünger einen farbigen Umhang umlegen. „Muss Jesus nicht schwarz tragen“, sagte der eine. „Nein“, sagte die andere, „den gelben Umhang hier. Das ist auch der einzige in dieser Farbe und stellt Jesus als etwas Besonderes dar. „Weiß wäre aber noch passender – für das Licht der Welt“.

Welche Farbe hat Gott? Was würden Sie dazu sagen? Und warum? – Rot? Weil Gott die Liebe ist? Grün, weil er die Erde geschaffen hat? Oder weiß, weil er das reine Weiß ist, ohne Sünde, und er unsere Sünden trägt?

Es wäre sicher sehr spannend uns darüber auszutauschen, welche Farbe jeder einzelne von uns für Gott wählt, welche besser zu Gott passt und was wir damit verbinden?

Nicht eine Farbe, sondern eine regelrechte Explosion von Farben kennzeichnet diese Szene. In seinem Werk begegnen wir einem gelungenen Dialog zwischen Form und Gehalt. Rando versteht es, sich die Sprache der Moderne, vor allem des Expressionismus anzueignen. Er regt an über das Farben- und Schattenspiel die Bedeutung jener Szene zu erfassen, die hier überbrachte Botschaft zu lesen. Der Betrachter – wir – sind gehalten, aufmerksam die Farben, den Ausdruck des Körpers, das Spiel der Bilder und vor allem die Realität der Szene zu erfassen.

Mit diesem Bild zur Passion verfolgt der Maler unzweifelhaft einen originellen und mutigen Ansatz in der Bearbeitung der Szene. Er verleiht ihnen dabei ein persönliches Gepräge. Der zeitgemäße Charakter in seiner visuellen Grammatik und Syntax hindert Rando nicht, sich dem Thema aus dem Glauben heraus zu stellen: „Gerade in den letzten Jahren will das Wort Passion nicht aus meinem Kopf und hämmert ständig auf mich ein, was mich oft die Augen verschließen lässt, um mir innerhalb meiner Grenzen vorzustellen, wie sich die Begebenheiten vor zweitausend Jahren zugetragen haben mögen. Meine Passion, sie möge der Finsternis entweichen und in das Licht der Hoffnung eintreten, das Licht der Auferstehung, das Licht der Glückseligkeit, das Licht aller Lichter, nämlich das Licht der Liebe. Wir alle wollen der Finsternis entweichen! Lasst uns das Licht der Liebe wiederfinden! Lasst uns das Protestgeschrei in Gebetsrufe verwandeln, aber offenen Auges bleiben!“

Die Farbwahl und organische Form, der ergiebige Dialog zwischen zeichnerischer Rason, Linie und der Subjektivität der Farbe, aber auch die Verwandlung der Bildfläche in eine Projektionsfläche für die Gedanken heben dieses Passionsbild von anderen meist doch sehr dunklen ab. Das Licht, von dem der Künstler spricht, es durchzieht das Bild, die Farbe weiß beherrscht weite Flächen der Leinwand. Es durchflutet die Szene, hebt aber das mit dem Weg Jesu und das mit jedem irdischen Leben verbundene Leid nicht einfach auf. Die Figur des Jesus mit dem in schwarz gehaltenen Kopf, den roten Strichen, die wie Blut fließen, hat etwas Bedrohliches, Bedrückendes - auch wenn sie ummantelt ist mit einem weißen Gewand. Der Schmerz, die Gewalt, bedrohtes Leben, oft ganz unten am Rand des Lebens, spiegelt sich sozusagen am unteren Rand in der Mitte des Bildes wieder. Der Maler weiß um die Abgründe dieser Welt, er selbst ist es

La mirada

der in seinen Bildern Sprachrohr sein will für die, die am Rande stehen. Wer bei der Ausstellung dabei war erinnert sich an Szenen von Prostituierten, hungernden Kindern in Afrika, die von schwerer Last gekennzeichneten Menschen, die in und an dieser Welt leiden.

Das alles ist unsere Lebenswirklichkeit, die sich der Malerpersönlich stellt. Bei der Passion im Schaffen Randos stellt er sich aber die Frage, ob im Schmerz, Leid und in der Qual irgendeine Seite des Wahren und Schönen zugegen ist?

„Alle Tage ist von Greueln um uns herum zu hören – aber hören wir hin? – und auch zu sehen – aber nehmen wir sie wahr? Kriege, Anschläge, Terrorismus, Vergewaltigungen, Morde, Massaker, Missstände, Missbräuche, Fluchten – nur wohin? -, Hungersnöte, Tode...Auch ich höre hin und nehme sie wahr! Die Szene ist stets dieselbe: das Lamm und der Schlächter – Tag für Tag gilt es den Leidensweg erneut zu durchleben.

All dies gemahnt mich an die Passion Jesu Christi, unseres Herrn, das große Mysterium von Tod und Auferstehung, und leitet mich ständig zur Frage, weshalb wohl Gott seinem eigenen Sohn auftrag, für uns zu sterben und uns das ewige Leben zu geben?

Womit haben wir Menschen es verdient, dass der Fleisch und Blut gewordene Gott sich selbst aufopfert? Wie vermögen wir diesem Gott, dem Allwissenden, zu erklären, was hier vor sich geht? Wie machen wir ihm begreiflich, das zwei Millionen Kinder Hungers sterben? Sagen wir ihm etwa, dass wir zunächst aufschrien und uns, nachdem wir uns heiser gebrüllt haben, bloß der Wehruf des Gebets bleibt? Gab es einen hinreichenden Grund für den Leidensweg Christi?...Ja, für mich gibt es den. Wie sollte es ihn nicht geben, wo doch Gott Vaters ewiger Sohn für uns am Kreuz gestorben ist!“

Die Passion Randos verschweigt das Leiden nicht. Sie klagt es an. Aber dabei will er nicht stehen bleiben. Seine Passion möchte der Finsternis entweichen und in das Licht der Hoffnung eintreten. Wir sehen wie sich die Bedrohung des Lebens Jesu im Kreuz verwandelt.

Die Farben gehen vom Grün der Hoffnung, dem Rot der Liebe in ein leuchtendes Gelb über. Und mit dem Wechsel der Farben löst sich die Form. Aus dem massiven das Bild dominierenden Kreuz leuchtet am Ende eine fast schwebende Figur. Es drückt die tiefe Überzeugung des Christen Rando aus, dass am Ende nicht das Dunkel und die Gewalt siegt, sondern das Licht und die Liebe Gottes zu den Menschen. Und es ist Gottes Initiative: Er verließ einfach seinen Thron. Er kam herunter in der Gestalt dessen, den er gesandt hat: Jesus teilte schon als Kind das Leben der Menschen. Später suchte er sich als Erwachsener bei den Kranken und Ausgestoßenen, bei den Verachteten und Verlorenen seine Wohnung. Da hat er gelebt, da hat er gelitten, da wurde er getötet, da hat er die Sünde ans Kreuz getragen. Aber das Programm Gottes geht ja noch weiter. Die Initiative Gottes will den Sieg davon tragen, deshalb können das Leiden und das Böse und die Gewalt und der Tod das Unrecht und die Verzweiflung nicht das letzte Wort behalten. Auch wenn alles dagegen zu sprechen scheint – und für mich bringt Rando das in diesem Passionsbild wunderbar zum Ausdruck – sie sind im Kreuz Jesu schon besiegt!

Es bleibt nicht bei einem Rückblick auf das, was Jesus Christus für uns getan hat. Wir hören vielmehr die Zusage, dass Gott heute bei seiner Schöpfung ist, dass Jesus Christus in denen lebt, die an ihn glauben, und dass der Heilige Geist in diesem Augenblick in den Herzen derer wirkt, die sich von ihm anrühren lassen. Und dann wird noch die Zukunft kommen: „sie werden sein Volk sein – ein Volk aus vielen Völkern und er

La mirada

selbst, ihr Gott, wird immer bei ihnen sein.“

Sie werden und er wird – da wird uns Zukunft beschrieben, eine hoffnungsvolle und tröstliche Zukunft! Doch bevor wir diese einzigartige Hoffnung noch weiter anschauen, lassen Sie uns einen Moment innehalten und fragen, was diese Verheißung der Nähe Gottes für immer und ewig – durch alles Leiden hindurch – mit uns heute macht? Vermag sie uns zu ändern? Und wie? Können wir die Spannung aushalten zwischen dem, was schon ist und dem was noch werden soll?

Der Maler Jorge Rando verbindet in seinen Bildern die Passion, das Leiden der Menschen mit der Passion Jesu Christi. Es eröffnet sich die Frage, was eigentlich passiert, wenn die Welt untergeht? – und sei es in jedem einzelnen Menschenleben!

Er hat das so ausgedrückt: „Der Schmerz appelliert an die Liebe“. Noch ist der Schmerz da, er ist unübersehbar auch in diesem Bild und unübersehbar im Alltag unserer Welt. Aber dieser Schmerz braucht keine Zuschauer, sondern er braucht Liebende, so wie Christus die Liebe ist. Liebe, in der Gott selbst zu uns gekommen ist, in der er zu uns kommt und zu uns kommen wird – um seine Wohnung zu nehmen unter uns.

Die Liebe, die Gott schenkt, wird unter uns erlebbar, wo wir aufeinander zugehen, den anderen mit Gottes Augen sehen und gemeinsam die Zukunft in seinem Sinne zu gestalten versuchen. Wer sich leiten lässt von der Liebe, der ist zum Helfen berufen. Der kann nicht länger wegschauen, wenn er zugleich auf Gott schaut, der mitten im Leiden dieser Welt zu finden ist und der uns zu sich an seine Seite ruft: Unser Hören und Reden, unser Denken und Handeln wird gebraucht!

Beides gehört zusammen. Das Kreuz durch das das Licht der Liebe Gottes scheint meint für uns, dass wir gemeinsam das leben, was Gott in seiner Erneuerung aus uns machen will und dass wir dann auch miteinander

tun, was er uns aufträgt!

Und wenn wir das an uns geschehen lassen, dann werden wir neu durch den, der uns neu macht und der uns miteinander den neuen Himmel und die neue Erde eröffnet. Dann wird auch der Raum sein für alles, was uns auf dem Wege dorthin so schwer geworden ist und auch noch schwer werden wird. Dann werden am Ende die letzten Fragen beantwortet und der letzte Schmerz gestillt. Dann wird es hell um uns sein und Gott selbst kommt dann zu Dir und wischt sie ab, jede einzelne Träne, die Du geweint hast in Deinem Leben.

Und ein letztes auf die Frage der beiden Jünger Johannes und Jakobus am Anfang, wer sitzt im Himmelreich an Jesu Seite, antwortet dieses Passionsbild: In all unseren existenziellen Ängsten trägt mich die Hoffnung, dass in diesem Leben und am Ende meiner Tage es Licht wird und ich bei Gott bin – ganz nah! Amen.

